

No Princess

Von Yinjian

Kapitel 34: Dem Vermissten auf der Spur

Es war der 21.11.2016. Das Wetter war angenehm mild für November – Die Stürme legten sich langsam. Dennoch sollte es ab nächster Woche schneien. Seufzend rollte der Inspektor in seinem Bürostuhl herum. Die Luft im Büro war wie immer stickig und belastet mit dem Kippengeruch. Kobayashi rauchte zur Zeit eine Zigarette nach der anderen. Nach dem Rückschlag von vor ein paar Tagen hatte sich der Polizist wieder aufgerappelt, Anna Kurosawa und ihre Umgebung genauer zu untersuchen. Die erste Frage, die er klären wollte, war: Wo waren Anna, Mirai und Akira hin gegangen, als Misaki Kurosawa gestorben ist? Sie hatten einen weiten Weg zurück gelegt, tatsächlich ließ sich ihre Spur bis in die Berge zurück verfolgen. Allerdings war in diesem Gebiet kaum etwas: Ein kleines Dorf, eine Gastherberge in den Bergen und ein großflächiger Wald. Mehr nicht. Die Polizei vor Ort hat von nichts gehört und auch keine Fremden im Dorf gesehen, welche sofort ins Auge gefallen wären, so meinte ein Polizist, als er die Beschreibungen der drei Fremden gehört hatte. Also keine Spur.

Das nächste, was Kobayashi klären wollte waren die Hintergründe der Kinder. Von Anna wusste er schon viel, doch war es zum Beispiel der weißhaarige Junge mit dem kleinen Bruder, der ihn zur Zeit am meisten interessierte. Der Junge, so erzählten die Nachbarn von Frau Kurosawa, hieß Shiro und hatte wohl schon seit einigen Wochen bei den Kurosawas gewohnt. Er sei wohl ein Cousin, deshalb auch die selben blauen Augen wie Anna. Dennoch war nicht viel über ihn bekannt: Er ging nicht zur Schule, hatte keine Freunde und war die ganze Zeit mit den Kurosawa Kindern unterwegs. Der kleinere von den beiden, der schwarzhaarige Junge, der so frech war, war noch unbekannter. Niemand in der Nachbarschaft kannte ihn. Also war es für Kobayashi wieder an der Zeit, Ren Ous Haus aufzusuchen.

Er parkte seinen roten Beetle wie immer in der kleinen Seitenstraße, die etwas entfernt von dem großen Anwesen war. Es war wirklich kalt geworden. Als er vor dem Haus angekommen war, stellte er sich abseits einer Laterne in die gegenüberliegende Seitenstraße und zückte sein Fernglas, das er extra für diese Observation Zuhause heraus gekramt hatte. Diese Nacht brachte einige Veränderungen: Der Wolf, den Kobayashi ab und an in der windigen Dunkelheit hörte oder sah, tauchte nicht wieder auf. Tatsächlich sah man nur Shiro ab und zu durch den Garten laufen, als würde er einen mitternächtlichen Spaziergang machen. Der kleine Junge blieb aber anscheinend im Haus. In diesem brannten nicht besonders viele Lichter, gegen zwei Uhr nachts war es komplett in Dunkelheit gehüllt. Nichts besonderes also.

In der darauffolgenden Nacht wurde es noch kälter. Dieses Mal sah man wieder den Schatten in Annas Fenster. Er winkte Kobayashi erneut zu, drehte sich dann um und starrte in das Zimmer. Wen oder was er so beobachtete, konnte man nicht erkennen,

obwohl das Licht im Zimmer stärker schien als früher. Es war merkwürdig – selbst durch das Fernglas konnte man nichts als eine schwarze Silhouette erkennen, als wäre sie die personifizierte Dunkelheit, die ihm da immer breit grinsend zuwinkte. Gegen 03:30 Uhr verschwand der Schatten.

Ab der nächsten Nacht hatte sich noch etwas verändert: Kobayashi hatte das Gefühl, nicht mehr alleine zu sein. Obwohl der Wind sich in den letzten Tagen gelegt hatte, war der Himmel immer noch Wolken verhangen und ließ kein Licht auf das Anwesen zu. Es war bitterkalt. Langsam aber sicher erreichte das Wetter Minustemperaturen. Obwohl kein Blättchen sich im Wind regte, raschelten die Äste der Bäume, als würde der Wind toben. Das machte Kobayashi Sorgen – Irgendwie lauerte die Befürchtung in ihm, beobachtet zu werden. Als wäre nicht er derjenige, der jemanden observiert. Shiro lief nun weniger oft durch den Garten, manchmal schaute er sogar nur aus dem Fenster, anstatt raus zu gehen. Vielleicht wurde ihm allmählich zu kalt?

Dann, in der Nacht vom 24. zum 25. November, sah Kobayashi etwas, das er im Büro erst einmal nachschlagen musste, um sicher zu gehen. Man könnte es nicht mehr „Zufall“ nennen, wenn es stimmte, doch am nächsten Tag im Büro war der Inspektor sich sicher: Er hielt das Bild in den Händen und musterte es. Es war Iori, der auf dem Foto neben einem hübschen, schwarzhaarigen Mädchen stand und grinste. Und ausgerechnet dieses Gesicht hatte Kobayashi letzte Nacht im Fenster gesehen, als Shiro den Garten begutachtet hatte. Wieso war Iori bei den Kindern? Er wurde seit Wochen vermisst, hat sich bei niemanden gemeldet, und jetzt es geht ihm gut?

„Ich bin mal weg.“, schnauzte der Inspektor seinem Kollegen zu und warf sich den Trenchcoat um. Er hatte endlich einen Anhaltspunkt für die Ermittlungen. Wäre Iori in dem Haus von Ren Ou, hatte Kobayashi allen Grund eine offizielle Untersuchung einzuleiten – immerhin wurde der Junge schon so lange vermisst, dass sein Vermisstenblatt in die Kategorie „Ungeklärte Fälle“ abgelegt werden sollte. Der Mann stieg in seinen roten Beetle, zog unsanft die Handbremse zurück und legte den ersten Gang ein. Die Kinder waren heute alle in der Schule, vielleicht wäre es langsam mal an der Zeit, Ren Ous Haus bei Tageslicht zu sehen.

Wie bereits prognostiziert, begann das Wetter ab dieser Woche noch schlechter zu werden. Es war kalt, windstill und bewölkt. Die ganze Stadt schien durch das Novemberwetter in einen schlieriges Grau getaucht zu werden. Menschen begannen, unglücklich und besorgt auszusehen. Ihnen war kalt und die Erschöpfung stand ihnen ins Gesicht geschrieben, während Kobayashi an einer Ampel wartete. Beinahe wäre er dieses Mal an der Gasse vorbei gefahren, in der er immer parkte. Im Licht war sie kaum wieder zu erkennen – relativ hell und freundlich. Der Mann parkte und zog seine Tasche aus dem Wagen, schloss ab und steckte sich eine Zigarette an. Heute würde er das erste Mal Fortschritte machen. Er hatte seit Tagen wegen diesem Fall nicht geschlafen – Die tägliche Büroarbeit durch andere Fälle füllten seinen Tag komplett aus, bis er abends schließlich herfahren und die Kinder observieren würde. Doch ab heute würde er von seinem Chef die Erlaubnis erhalten, diesen Fall wieder aufzunehmen.

Seine Schritte führten ihn durch die Straße, auf der Ren Ous Haus lag. Vertrocknete Blätter in Rot und Braun knirschten unter seinen Füßen, während er die anderen Häuser begutachtete. Jedes von ihnen war im europäischen Stil, als sei es ein Viertel für Ausländer – reiche Ausländer. Der Wind war heute etwas stärker als in den letzten Tagen. Knurrend zog der Inspektor den Kragen seines Mantels hoch und versuchte so sein Gesicht und die Glut der Zigarette zu schützen. Er war angekommen.

Tatsächlich regte sich keine Menschenseele in dem Garten. Er war hell und immer

noch blühten die Rosen in ihm, als wäre der Herbst noch gar nicht auf Ren Ous Anwesen angekommen. Es war ruhig. Heute hatte Kobayashi das erste Mal seit einer halben Woche nicht mehr das Gefühl, beobachtet zu werden. Er musterte die Bäume um sich herum – Gestern Nacht hatte er noch das Gefühl gehabt, sie wären mit Blättern gefüllt gewesen, doch heute sah er, dass kaum einer von ihnen überhaupt noch Blätter trug. Abermals kam das mulmige Gefühl in seiner Magengrube zurück. Irgendetwas stimmte hier nicht.

Sein Blick fiel wieder auf den Garten. Mit einem Griff in seine Tasche holte der Inspektor das Fernglas heraus und suchte Annas Fenster. Es war hell, man konnte tatsächlich die Wandfarbe erkennen (ein lilafarbener Pastellton) und einige Möbel, die nahe dem Fenster standen. Die Blume auf dem Fenster war weiß, die Blütenblätter gingen Richtung Stiel ins Violette über. Sie war fast komplett erblüht. Doch das Zimmer war menschenleer – kein Schatten, keine Anna.

Das Fernglas schwenkte zu dem Fenster, von dem Kobayashi dachte, es gehöre dem Wohnzimmer, und suchte da die Räume ab. Jemand lief durch das Zimmer, doch konnte der Polizist nicht erkennen, wer. Plötzlich öffnete sich die Haustür. Kobayashis Herz blieb für eine Sekunde lang stehen, doch dort stand er: Der vermisste Iori.

Sofort zwängte sich der Inspektor durch das Haupttor und lief auf den jungen Mann zu. „Iori?“ fragte er laut nach, als er in Hörweite war, und der Junge wandte sich ihm zu. Er war groß, hatte schwarze Haare und blaue Augen, doch sein Gesicht war blass und besorgt.

„Kann ich Ihnen helfen?“ erwiderte er entnervt. Sein Blick war nur für eine Millisekunde dem Inspektor gewidmet – sofort hasteten seine Augen wieder durch den Garten und schienen etwas zu suchen.

„Ich bin Inspektor Kobayashi von der Polizei. Ich ermittle in dem Mordfall von Anna Kurosawas Mutter.“, erklärte sich der Mann und beobachtete Ioris Mimik: Sofort legte sich seine Stirn in Falten und er knirschte leicht mit den Zähnen.

„Sorry, darüber weiß ich nichts. Anna ist gerade in der Schule.“ Der Junge wandte sich ab und ging wieder Richtung Haustür.

„Moment!“ Der Inspektor hielt den 17-Jährigen an der Schulter fest. „Wieso bist DU nicht in der Schule?“. Der Junge blieb auf der Fußmatte stehen, ihm schien es nicht besonders gut zu gehen. Schnell flüchteten seine Fäuste in seine Jackentaschen. Waren ihm Kobayashis Fragen unwohl?

„Vielleicht kommen Sie besser rein, es ist zu kalt, um draußen zu reden.“ murmelte er schließlich und öffnete Kobayashi die Tür.

Das Innere des Hauses war noch prachtvoller, als seine Fassade. An den Wänden hingen große Gemälde. Die Möbel, die darunter standen, schienen aus edlem Holz zu sein. Jedes von ihnen trug eine Blume auf sich, als würden die Besitzer darauf achten, dass es hier genug Natur im Haus gab. Es gab eine leichte, angenehm nach Essen duftende Note in der Luft, die wahrscheinlich aus der Küche kam. In einem Zimmer weiter im Inneren des Hauses hörte man, wie etwas bewegt wurde.

„Bist du alleine hier?“ fragte Kobayashi verdächtig, der Junge nickte. Er führte den Inspektor in das Zimmer, das er öfter schon beobachtet hatte und heute das erste Mal von innen sehen würde: Das Wohnzimmer. Es hatte zwei große Sofas, die um einen dunkelbraunen Tisch aufgestellt waren. Die Sessel und Sofas hatten einen roten Lederbezug. An den Wänden standen Regale und Tische aus dem selben Holz, wie der Kaffeetisch. Etwas verblüfft von der extravaganten, aber schicken Einrichtung ließ sich der Inspektor auf einer der Couches nieder.

„Also, noch mal: Wieso bist du nicht in der Schule? Du wirst vermisst.“ Der Mann

zückte sein Notizbuch. Iori ließ sich ihm gegenüber ins Sofa fallen, stützte sein Gesicht auf seiner Hand ab und schaute missmutig weg.

„Wieso bist du verschwunden?“ hakte der Inspektor nach, als er nur ein Schweigen als Antwort bekam. „Deine Freunde in der Schule machen sich doch bestimmt Sorgen.“

„Ich habe keine Freunde dort.“ entgegnete Iori nun mit einem gehässigen Grinsen und das war die erste Antwort, die Kobayashi seit Tagen bekommen hatte. Aufregung pochte in seinem Herzen.

„Und wieso bist du hier und nicht Zuhause? Ich meine, von dem was ich gehört habe, waren du und Anna nie sehr gute Freunde. Du schienst ja eher mit einer gewissen Eve Kontakt zu haben...“ Bei diesen Worten schien man tatsächlich zu erkennen, wie sich das Gehässige in seinem Blick in Wut verwandelte. Der Junge lehnte sich genervt zurück und schloss die Augen.

„Meine Familie und die der Kurosawas sind entfernte Verwandte, deshalb bin ich hier. Spart die Miete.“ zischte er. Der Inspektor schluckte. Anscheinend war dieses Thema nicht der beste Einstieg für das Gespräch.

„Weißt du dann vielleicht, wo Adam Kurosawa ist?“, fragte der Inspektor vorsichtig nach. Erneut sah man, wie Ioris Gesicht sich veränderte: Auch wenn er versuchte, eine nachdenkliche Miene aufzusetzen, sah man die Sorge in seinem Blick.

„Er ist bei meiner Familie. Wir haben gewissermaßen die Plätze getauscht.“, murmelte er vor sich hin und musterte ein Spinnennetz in der Ecke des Raumes. Der Inspektor konnte ihm diese Aussage nicht ganz abkaufen.

„So, so...“, brummte Kobayashi und fixierte den Schüler mit einem inspizierenden Blick, während er sich Notizen auf seinem Block machte. „Kann ich diese Familie mal anrufen?“

Stille trat ein. Es war das erste Mal seit dieses Gespräch angefangen hatte, dass Iori dem Inspektor in die Augen schaute. Erst jetzt wurde dem Polizisten bewusst, wie blau die Augen des Jungens eigentlich waren – und wie erwachsen er aussehen konnte, wenn es ernst wurde. Langsam kehrte das flaue Gefühl in seinen Magen zurück – Die Augen, die ihn musterten, waren so auf den Polizisten fixiert, dass er den Eindruck bekam, selbst observiert zu werden.

„Natürlich können Sie das.“ Ioris Stimme war kühl und steif. Der Junge stand auf und ging zu einem der Schreibtische, zog ein Blatt Briefpapier hervor und begann eine Nummer und einen Namen darauf zu schreiben. Dann ging er zum Inspektor und reichte ihm das Blatt Papier. „Sonst noch was?“

Kobayashi musterte das Papier, faltete es schließlich und steckte es in seine Manteltasche, ehe er seinen Notizblock musterte.

„Du solltest wirklich wieder zurück in die Schule gehen. Es gibt eine Schulpflicht für Jugendliche. Du willst doch nicht, dass das Jugendamt beauftragt wird, hier mal nach zu schauen oder?“, schnauzte der Inspektor schließlich, steckte seinen Block weg und erhob sich.

„Ja, okay.“, gab der Schwarzhaarige steif zurück, dann brachte er den Mann zurück zur Haustür. Die kalte Novemberluft riss an dem 3-Tage-Bart des Inspektors. Frierend zog er sich seinen Kragen wieder ins Gesicht und drehte sich auf den Türabsatz noch mal um. Iori starrte ihn an.

„Sie sollten wirklich nicht noch einmal herkommen. Und die nächtlichen Observationen sollten Sie auch sein lassen. Es ist nicht sicher für Menschen wie Sie.“. Die Augen, die so blau gewesen waren, waren nun eiskalt und fast grau, als würde das Eis selbst in ihnen hausen. Der Inspektor schluckte, doch bevor er etwas entgegen konnte, war die Tür ins Schloss gefallen und er war ausgesperrt worden. Schon wieder

diese Aussage, dass er aufhören solle zu ermitteln. Was bildeten sich diese Punks eigentlich ein?

Unzufrieden ging er zu seinem Auto, warf sich in den Beetle und fuhr zurück zur Polizeidirektion.

Er konnte jetzt nicht aufgeben, jetzt wurde die Spur langsam heiß. Irgendetwas ging in diesem Haus vor sich und er würde heraus finden. was.

Im Büro angekommen, griff der Inspektor sofort zum Telefon und wählte die angegebene Nummer. Es klingelte eine Weile. War es vielleicht eine falsche Nummer? War niemand Zuhause? Doch plötzlich:

„Hallo?“ Eine strenge, weibliche Stimme nahm den Anruf entgegen.

Etwas überrascht von der lauten Antwort sammelte Kobayashi seine Worte: „Guten Tag. Mein Name ist Kobayashi, ich bin von der Polizei. Spreche ich da mit Ioris Mutter?“, fragte er höflich.

„Nein.“, die Antwort führte zu einigen Sekunden der Stille, doch dann fuhr die Frau fort: „Ich bin die Haushälterin.“

Erleichtert entgegnete der Polizist: „Ah, gut. Wie heißen Sie, bitte?“

„Mein Name ist Sasahira. Was kann ich für Sie tun?“. Auch wenn die Worte der Frau vielleicht gewählt waren, um höflich zu klingen, klang sie eher abgeneigt von dem Gespräch.

„Es geht um Iori und Adam. Iori sagte mir, das sei die Nummer seiner Familie und Adam sei bei Ihnen. Wenn es geht, würde ich gerne einen Elternteil des Jungens sprechen.“, erklärte sich Kobayashi.

„Das geht nicht.“, die Stimme wurde immer schroffer. „Der Hausherr steht zur Zeit nicht zu Verfügung.“

„Was ist mit Adam Kurosawa? Ist er gerade zu sprechen?“, hakte der Inspektor nach.

„Nein.“ Keine Erklärung, nicht mal der Versuch, den Inspektor freundlich abzuwimmeln. Nur ein „Nein“. Langsam wurde Kobayashi ungeduldig.

„Ist irgendjemand da, der vielleicht weiß, wann Ioris Eltern oder Adam wieder zu sprechen sind?“, fragte er genervt und trappelte mit seinen Fingerkuppen auf dem Schreibtisch herum.

„Ioris Vater hat zur Zeit Gäste. Seine Mutter ist tot. Ich kann Ihnen also nicht sagen, wann der Hausherr wieder Zeit hat. Wenn das alles ist...“. Diese Worte waren schlecht. Sasahira wollte auflegen.

„Moment!“ Erneut war Kobayashis Stimme lauter, als er eigentlich wollte.

„... Was?“, Sasahira klang nun deutlich genervt. „Ich habe keine Zeit, Ihre lächerlichen Fragen zu beantworten. Wie bereits gesagt: Wir haben Gäste.“

„Ist es wahr, dass Iori mit den Kurosawas verwandt ist? Ist Adam wirklich bei Ihnen?“. Es nutzte nichts: Kobayashi musste zum Punkt kommen.

„Wenn der Junge es Ihnen so gesagt hat, ist es wahr. Guten Tag.“. Und damit war das Telefonat beendet worden.

„Kobayashi!“ Eine wütende Stimme hallte durch das Büro. Kobayashi, der immer noch verdattert den Hörer in der Hand hielt, drehte sich nun um und legte ihn auf. Sein Chef stand vor ihm. Sein breites Gesicht war rot vor Wut.

„In mein Büro, sofort.“, fauchte der alte Mann und deutete mit einer schroffen Bewegung auf eine Tür, die an den großen Raum angrenzte. Es führte in das Büro des Chefs. Mürrisch stand der Inspektor auf und trottete seinem Boss hinterher. Die Tür öffnete sich und als er sah, wer dort gerade an einer Teetasse nippte, sackte ihm das Herz in die Hose.

„Ren Ou...“, murmelte der Inspektor überrascht. Jegliche Farbe wich aus seinem Gesicht. Neben dem Schwarzhaarigen saß der große Ausländer. Liam hieß er wohl.

„Guten Tag, Herr Kobayashi. Es ist schön, endlich mal mit Ihnen sprechen zu können.“, lächelte Ren und setzte seine Teetasse wieder ab. Der Hauptkommissar ließ sich genervt in seinen Bürostuhl fallen, seufzte und faltete die Hände unter seinem Kinn zusammen.

„Dieser Herr ist Ren Ou.“, begann sein Chef zu erklären. „Aber vermutlich wissen Sie das schon, Kobayashi. Immerhin haben Sie ihn und sein Haus die letzten Wochen observiert, nicht wahr?“. Man konnte die Wut heraus hören.

„Ich...“, begann Kobayashi, doch wusste er keine Worte, um sich zu verteidigen. Das war die schlimmste mögliche Folge seiner Observation gewesen. Aber woher wussten die Jungs überhaupt, dass es Kobayashi gewesen war?

Ren Ou hob beschwichtigend die Hand: „Ich verstehe, dass Inspektor Kobayashi seine Polizeiarbeit sehr ernst nimmt und jeder in meinem Haus findet das sehr ehrenhaft von ihm. Auch wir wollen, dass der Tod der Mutter unserer geliebten Freundin so schnell wie möglich aufgeklärt wird. Allerdings geht es Anna nicht besonders gut und Tag und Nacht beobachtet zu werden, macht ihr Angst.“, erklärte Ren und nahm erneut einen Schluck von dem Tee. „Falls wir also nicht unter Verdacht stehen und keine offizielle Untersuchung gegen uns läuft, möchten wir bitte, dass die Observationen ein Ende finden.“.

Da war es. Der Grund dafür, dass Kobayashi gerade so klamm wurde. Die Augen seines Chefs wanderten zum Inspektor und funkelten ihn wutentbrannt an, dann wandte er sich wieder seinem Gast zu:

„Natürlich, Herr Ou. Wir schämen uns sehr für die eigenständige Untersuchung unseres Mitarbeiters. Ich hoffe, Sie können das entschuldigen. Er wird Sie nicht weiter belästigen.“. Der Kommissar knickte unter Ren Ou ein. Die Gäste erhoben sich.

„Sehr schön, das ist auch schon alles.“. Erneut lächelte Ren. Die beiden Gäste gingen an Kobayashi vorbei, ohne ihn eines Blickes zu würdigen, und verließen das Büro.

„Was fällt Ihnen eigentlich ein, Kobayashi?“. Der Hauptkommissar versuchte, so gut es ging, nicht zu schreien. Doch sein ganzer Körper bebte vor Wut. Kobayashi schloss die Tür hinter den Gästen und setzte sich seinem Chef gegenüber.

„Chef, ich hab' wirklich Hinweise darauf, dass etwas in diesem Haus vor sich geht!“, begann Kobayashi zu erklären.

„Ich will es nicht hören!“, schnauzte der Kommissar wutentbrannt und schlug mit einer Faust auf seinen Tisch. „Wissen Sie, wer das ist? Das ist Ren Ou, der Nachfolger von Ou Inc.! Wir können uns nicht einfach mit einem Konzern dieser Größe anlegen!“.

„Ich habe Iori gesehen.“, erklärte Kobayashi kühl. Die Wut des Kommissars wich Verwirrung.

„Wen?“, fragte er genervt und erschöpft nach und rieb sich mit Daumen und Zeigefinger den Nasenrücken.

„Iori, einen der vermissten Schüler. Er ist bei Ren Ou Zuhause untergetaucht. Angeblich ist er verwandt mit Anna Kurosawa. Chef, sie haben eine Verbindung zu allen Schülern, die verschwunden sind!“. Nun war es Kobayashi, der seine Stimme kontrollieren musste.

„Ist das alles?“, seufzte der ältere Mann nun. „Und wenn schon, wenn der vermisste Schüler dort ist. Wir behandeln hier Mordfälle, nicht Vermisstenfälle. Oder meinen Sie, dass Iori etwas mit dem Tod der Mutter zu tun hat?“, fügte er ungläubig hinzu.

„Finden Sie es nicht merkwürdig, dass der Junge nur wenige Tage nach dem Mord an Frau Kurosawa verschwunden ist? Nicht nur das – er ist auch noch ausgerechnet bei

Anna im Haus untergebracht worden. Ich finde das sehr verdächtig.“, schnauzte Kobayashi nun. Wieso teilte der Kommissar seine Neugierde nicht?

„Hören Sie zu, Kobayashi. Sie sind fleißiger als sonst irgendjemand hier. Aber wenn Sie Ihre Nase zu tief in Angelegenheiten stecken, die Sie nichts angeht, wird sie irgendwann abgeschnitten.“, mahnte der Kommissar, griff nach einer Zeitung und lehnte sich zurück. Ungläubig starrte Kobayashi seinen Chef an. Dieser musterte seinen Angestellten über den Zeitungsrand hinweg an, seufzte schließlich und fügte hinzu: „Wenn Sie meinen, da ist was dran, bitte. Aber seien Sie vorsichtig und lassen Sie sich ab sofort nicht mehr erwischen.“.

Das war das OK gewesen, um mit den Ermittlungen fortzufahren, auch wenn Kobayashi sich wirklich mit seinen Auftritten zurückhalten sollte. Doch etwas war da noch, dass er klären musste. Am 27. November ging Kobayashi zu der Adresse, die ihm die Schule genannt hatte. Die Gegend war okay, hier und da standen merkwürdig verdächtige Leute, doch an sich hörte man aus diesem Viertel eigentlich kaum was schlechtes. Es gab viele Apartmentblöcke hier – richtige Plattenbauten. Die Menschen versuchten, die Gegend mit Blumenkästen und kleinen, angelegten Gärten aufzufrischen und schöner zu gestalten, doch im späten November konnte man kaum noch etwas davon erkennen. Tatsächlich waren die Skelette der Pflanzen ein großer Grund dafür, dass es hier so trist aussah.

Kobayashi lief die Außentreppen eines Apartmentgebäudes hoch, bis er schließlich im zweiten Stock ankam. Das Apartment, das er suchte, hatte die Nummer 218. Er klingelte. Auf dem Klingelschild stand ein ausländischer Name.

„Moment!“. Eine fröhliche, helle Person schien gerade noch zu beschäftigt zu sein, um die Tür zu öffnen. Es dauerte einige Sekunden, bis die Tür mit Enthusiasmus aufgeschwungen wurde und ein hübsches, schwarzhaariges Mädchen den Inspektor hinein ließ.

„Inspektor Kobayashi, nehme ich an? Wir hatten telefoniert. Ich bin Eve.“, lächelte die junge Frau und bat den Inspektor in die kleine Wohnung.

„Wollen Sie etwas trinken? Wir haben gerade Tee gemacht.“. Während der Inspektor sich die Schuhe auszog, folgten seine Augen dem Mädchen ins Wohnzimmer. Wer war 'wir'?

„Ja, bitte.“, erwiderte der Inspektor und folgte dem Mädchen in die Wohnung. Im Wohnzimmer saß ein großer, gut gebauter Mann mit langen, schwarzen Haaren. Er trug eine dunkle Jeans und einen Rollkragenpullover, dennoch sah er leicht angsteinflößend aus. Er blätterte eine Zeitung.

„Oh, beachten Sie Dei gar nicht. Er ist nicht besonders sozial.“, lachte Eve, reichte dem Inspektor eine Tasse und ließ sich auf das dunkelbraune Sofa fallen. Kobayashi setzte sich ihr gegenüber und nippte an dem Tee. „Wie kann ich Ihnen helfen, Inspektor?“. Eve klang merkwürdig motiviert und hibbelig, so wie ihre Stimme trällerte.

„Ich bin wegen Iori hier. Ich habe den Eindruck, dass Sie zwei sehr gute Freunde sind. Tatsächlich habe ich hier ein Foto...“. Der Mann zog das Foto aus der Tasche, das er zum Identifizieren von Iori benutzt hatte, und reichte es Eve. Diese lächelte noch breiter.

„Oh, ja. Ich erinnere mich an diesen Tag. Ja, wir waren gute Freunde.“, säuselte sie und schien in Erinnerungen zu schwelgen. „Tatsächlich waren wir alle drei das, oder Dei?“, sie blickte den schwarzhaarigen Riesen an, der jedoch nichts erwiderte.

„Dann wissen Sie also über Iori Bescheid?“, hakte der Inspektor nach. Eve blickte auf.

„Was ist denn mit Iori?“, sie klang naiv, unwissend.

„Er wird vermisst.“, erwiderte der Inspektor verwirrt.

„Oh, ja.“ Eve klang, als hätte sie diese kleine Tatsache vergessen. „Gibt es etwas neues? Ich habe gehört, er ist bei seinen Verwandten.“, fügte sie nachdenklich hinzu. „Ähm...“, irgendwie irritierte das Mädchen den Inspektor. „Wie war Ihre Beziehung zu Iori?“.

„Wir waren Freunde. Haben uns im Ausland kennen gelernt.“ erklärte Eve und trank nun ebenfalls etwas von ihrem Tee. Der Inspektor wurde hellhörig.

„Nicht mehr? Keine Liebesgeschichte oder so?“, irgendwie konnte er ihr nicht ganz glauben. Eve lachte kurz hell auf.

„Nein, nein, nein. Niemals. Ich habe Dei. Aber wieso interessiert Sie das?“, die Schwarzhhaarige begann zu grinsen.

„Nun...“, fing Kobayashi an, war sich jedoch nicht ganz sicher, ob er ihr die Wahrheit erzählen sollte. „Ich suche für einen Grund, der ihm Anlass gegeben haben könnte, nicht mehr zur Schule zu kommen. Ich dachte, vielleicht wäre es eine verschmähte Liebe.“, murmelte der Mann. Eve lachte. „Wie ist denn die Beziehung zwischen Anna Kurosawa und Iori?“, fragte der Inspektor dann und das Kichern samt Lächeln verschwand. Eve schaute kurz zu Dei, der das erste Mal von der Zeitung weg sah.

„Soweit ich weiß sind sie nur Klassenkameraden.“, murmelte Eve.

„Haben die beiden vielleicht gemeinsame Bekannte oder sind sie sogar verwandt?“, wollte der Polizist nun wissen. Plötzlich schien der Luftdruck im Raum zu fallen. Es wurde kalt, unangenehm. Eves Lächeln kehrte zurück. Dei legte seine Zeitung aus der Hand und schien nun am Gespräch teilnehmen zu wollen. Eves Augen starrten in die des Inspektors – erst jetzt fiel ihm auf, dass sie pechschwarz waren.

„Sie sind nur Klassenkameraden, soweit ich weiß.“, wiederholte sich die 17-Jährige und stellte ihre Teetasse ab. Wieso sagte die eine Seite, Iori und Anna seien verwandt, während Ioris besten Freunde behaupteten, das sei nicht der Fall? Wieso war Iori denn nun bei Anna Kurosawa? Hatte er Angst, dass er gefunden werden könnte? War er vielleicht eine Geisel? Aber falls er wirklich eine wäre, wieso haute er dann nicht einfach ab? Er konnte sich frei im Haus und im Garten bewegen.... Stockholm-Syndrom? Der Inspektor seufzte und rieb sich die Schläfe. Irgendetwas sah er hier nicht, wie ein Puzzleteil, das vom Tisch gefallen war und Kobayashi gerade nicht fand. Und Eve konnte ihm nicht weiter helfen.

„Herr Kobayashi, ich glaube es wäre eine gute Idee, wenn Sie heute Nacht noch einmal zu Anna gehen.“. Die glockenhelle Stimme weckte Kobayashi aus seinen Gedanken. Der Mann blickte Eve verwirrt an.

„Wieso?“, fragte er verwundert.

„Ich weiß nicht, ich hab' so ein Gefühl, dass Sie heute ein paar Antworten bekommen werden. Ich kann in die Zukunft gucken, wissen Sie.“, das Mädchen lachte und stand auf. Wie auf Kommando erhob sich nun auch der Inspektor und wurde von Eve zur Tür geleitet. Nachdem sich der Mann die Schuhe ausgezogen und die beiden sich verabschiedet hatten, ging er aus dem Apartment raus und wollte gerade die Treppen hinunter, als Eve ihm nochmal hinterher rief: „Und wenn Sie Anna sehen, schauen Sie sich ihren Rücken an!“. Die Tür fiel wieder ins Schloss und Herr Kobayashi lief zurück zu seinem roten Beetle.